

Die grosse Trauer in den Grabstein meisseln

Marco Ferronato hilft bei Todesfällen den Hinterbliebenen, ein persönliches Motiv zu finden und den Grabstein selbst zu hauen. Trauerarbeit in neuer Form.

Von **Katrin Hafner**

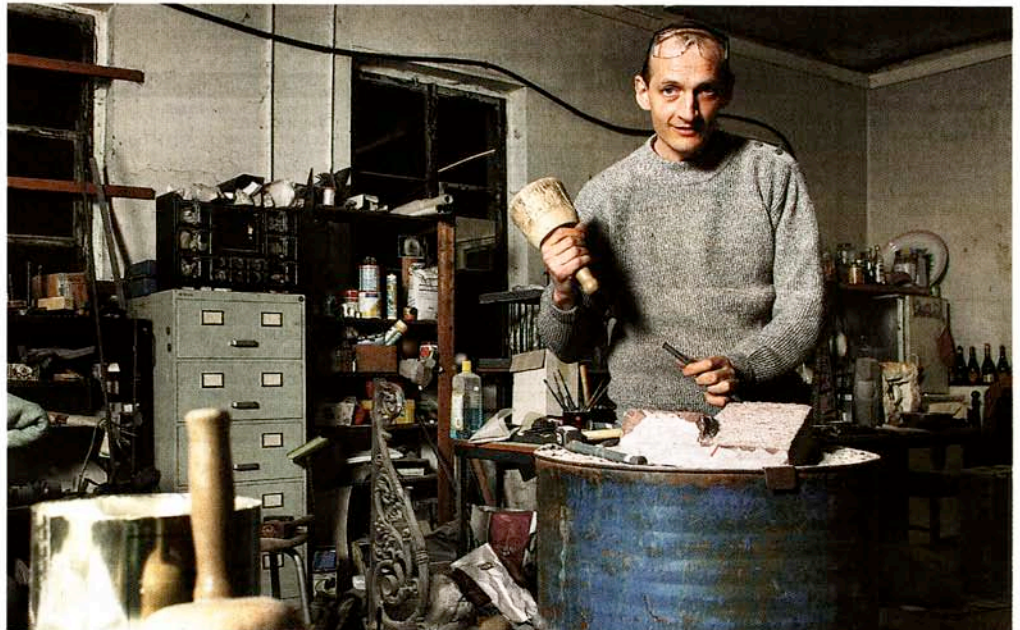
Zwei Tage nach dem Tod ihres Mannes erhielt Uschi Engelhard mehrere Anrufe. Es waren nicht Freunde, die ihr Mitgefühl ausdrückten, sondern Menschen, die ihr einen Grabstein verkaufen wollten. «Das hat mir den Rest gegeben», sagt die 52-jährige Witwe. Zuerst wollte sie sich vom Schock über den unerwarteten Tod ihres geliebten Gatten erholen, bevor sie sich für einen Grabstein entscheiden würde.

Heute, etwas mehr als ein Jahr nach dem Unfalltod ihres Ehemannes, beschäftigt sie sich intensiv mit dem Grabschmuck. Als sie sich von den aufdringlichen Grabsteinverkäufern erholen hatte, erzählte ihre Schwägerin vom Projekt Trauerstein: Marco Ferronato, frei schaffender Zürcher Künstler und Steinbildhauer, hilft Hinterbliebenen, Grabsteine für Verstorbene selber zu machen. «Das reizte mich, diese Art von Auseinandersetzung mit dem Grabstein stimmt für mich.» Und sie stimmt auch für ihre drei Kinder. In Daunenjacken gehüllt sitzen sie neben ihrer Mutter am schwarzen Steinisch in Marco Ferronatos Atelier in Uster.

Kein Stein wie jeder andere

Damit es im Atelier – eine ehemalige Giesserei, überstellt mit Werkzeugen, Skulpturen und noch unbearbeitetem Stein – nicht allzu kalt wird, lässt Ferronato den Backofen mit offener Tür heizen und Holz im Cheminée verbrennen. Kurz vor acht sind Engelhards eingetroffen: die Mutter, der 21-jährige Reto, die 18-jährige Katia und die 13-jährige Laura. Das letzte Treffen fand bei Engelhards in Altikon statt: Marco Ferronato sprach mit ihnen über den Verstorbenen und gab ihnen die Aufgabe, Bilder, die sie mit dem Toten in Verbindung bringen, aufzuzeichnen. Mit Bleistift haben die beiden Töchter und die Mutter auf A4-Blättern skizziert, wie der Stein aussehen könnte. Die meisten Objekte bestehen aus einem Stein mit Loch. «Durchbruch», nennt Ferronato dies. Reto fasst seine Vorstellung zusammen: «Der Vater half uns, den Durchblick zu finden. Das soll man sehen. Und vor allem muss es etwas Spezielles sein, kein Stein wie jeder andere.»

Das ist auch das Ziel von Marco Ferronato. «Ein Grabstein soll persönlich gestaltet und keine Massenware sein.» Bereits während der Ausbildung lernte er Grabmale herzustellen – und das Grabstein-Business zu verabscheuen. «Es kann nicht sein, dass man Hinterbliebene innert kürzester Zeit



BILDER BEAT MARTI

Damit sich die Gedanken um Stein drehen und nicht um Leid: Ferronato zeigt Laien, wie sie Grabsteine hauen können.

mit einem 08/15-Stein und Dumpingpreisen überredet. Das Grab ist Teil unserer Kultur. Es soll Brücke zwischen Lebenden und Verstorbenen sein», sagt er.

Als ihn vor zehn Jahren ein Kursteilnehmer fragte, ob er ein Objekt für einen Verstorbenen hauen dürfe, kam Ferronato auf die Trauerstein-Idee. Seither bietet er als Einziger in der Schweiz offiziell an, Grabsteine selbst zu gestalten. Bildhauer-Erfahrung ist nicht gefragt. In 70 Arbeitsstunden bringen selbst Laien etwas Rechtes zu Stande, immer unter Anleitung des Profis. Dass es Momente der Verzweiflung gibt und ab und zu einen blauen Daumen, gehört dazu. Geduld und Vertrauen sind zentral. Das hilft letztlich auch, mit dem Verlust eines geliebten Menschen weiterzuleben. «Einen Stein zu behauen, ist ähnlich, wie Trauer zu verarbeiten: Man denkt immer wieder, das gelinge nie. Wer aber daran bleibt, kommt über diese Phase hinaus», sagt Ferronato. Mittlerweile begleitet er pro Jahr etwa sechs Trauerstein-Herstellungen. Die Kundschaft ist bunt: vom Banker, der mit seinen Kindern einen Stein für die verstorbene Frau behaut bis zur Kanti-Schülerin, die für einen Bekannten einen in Bronze gegossenen Gitarre spielenden Engel auf eine Steinsäule setzt. Oft erlebt Ferronato, wie Trauer und Elend dem Gefühl der Befriedigung weichen. «Das Leid wird zum Dünger für etwas Sinnhaftes, Konstruktives. Das tut



den Hinterbliebenen gut und macht sie manchmal richtig stolz.»

Der Prozess bis zum Fertigstellen eines Grabsteins dauert meist ein Jahr. Tut es denn nicht wahnsinnig weh, sich bei der Wahl des Sujets und der Steinhauerei immer wieder an den Verstorbenen zu erinnern? «Nein, denn in diesem Atelier war unser Vater nie; hart ist es an Orten, wo er normalerweise dabei wäre», sagt Reto, der Elektromonteur. Seine Mutter erlebt die Stunden mit Ferronato als tröstlich, nicht als bedrückend. Sie genießt die Zeit mit ihren Kindern und spürt bei der Arbeit, dass sie als Familie zusammenhalten. Schmerzhaft ist für sie, dass sie sich am Wohnort oft unverstanden fühlt. «Viele Leute tun sich schwer, auf mich zuzukommen. Ein überraschender Tod überfordert sie offenbar sehr.»

Dem Tod ein eigenes Gesicht geben

Der Tod als Tabu – noch immer, immer wieder. Der Bündner Bildhauermeister Andrea Bianchi glaubt, die Tendenz zum Gemeinschaftsgrab sei Ausdruck des Verdrängens: «Die Angehörigen mögen sich nicht um die Grabstätte kümmern, sie suchen simple, günstige Lösungen.» Ein existenzielles Problem für die Grabstein-Macher: In den letzten 12 Jahren verzeichneten sie 50 Prozent weniger Auftragsvolumen. Umso härter der Konkurrenzkampf. Im EU-Raum sind mittlerweile ein Viertel der Grabsteine Industrieprodukte aus Asien. In der Schweiz sind Fertigprodukte seltener – wegen der von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlichen Reglemente. Doch auch hier prägen Einheits-

steine die Friedhöfe. Die strengen Vorschriften liessen wenig Raum für individuelle Gestaltung, lautet die häufigste Erklärung. Ferronato ärgert sich über diese Aussage. Er glaubt, die normierten Grabsteine seien Ausdruck von Fantasielosigkeit und Geldgier gewisser Steinbildhauer: «Sie verkaufen die grössten erlaubten Masse und produzieren möglichst schnell.» Ferronato dagegen möchte dem Tod ein eigenes Gesicht geben.

Dass er Laien zu Steinbildhauern macht, stört bisher niemanden. Auch Andrea Bianchi nicht, ehemaliger Präsident des Verbands Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister. Er bezeichnet das Trauerstein-Projekt als «gute Hilfe zur Trauerverarbeitung». Der Preis, den Ferronato verlangt, pauschal 5500 Franken, sei fair; selten koste ein Auftragsstein weniger als 3000 Franken. Wobei Ferronato zusätzlich einen Crash-Bildhauerkurs bietet. Und manchmal auch Therapiekosten sparen hilft; aus psychologischer Sicht jedenfalls gilt Trauerarbeit in Form von Handwerk als heilsam.

Wie lange Engelhards noch an ihrem Stein arbeiten, ist offen. Klar ist: Im Frühling, wenn der Boden weicher wird und alles anfängt zu spriessen, soll die Arbeit fertig sein. Dann wird Ferronato die Familie auf den Friedhof begleiten und den Stein setzen. Als Abschluss eines schmerzhaften und zugleich heilsamen Trauerprozesses.

Marco Ferronatos Trauersteine:
Tel. 044 202 32 07, www.trauerstein.ch;
Verband Schweizer Bildhauer- und
Steinmetzmeister: Tel. 031 970 08 81,
www.vsb.ch